

WEGBEGLEITER

Ausgabe 2 / 2023

HOSPIZBEWEGUNG & HOSPIZSTIFTUNG



EIN GEMEINSAMES ZIEL



Hospizbewegung
im Idsteiner Land e. V.

Inhaltsverzeichnis

Dankesbrief	3
Die letzten Tage im Hospiz.....	4
Wo möchtest du sterben?	5
Ein Hospiz fürs Idsteiner Land	6+7
Spenden für das Hospiz	8+9
Spenden für das Hospiz	10+11
Kämpfen bis zum Schluss?	12+13
Gemeinsam sind wir stark.....	14
Termine	15
Impressum	15
Die letzten Blätter hängen noch.....	16

Mitmachen!

Diesen Hinweis finden Sie auf der „Willkommen“-Seite unserer Internetseite. Hier können Sie sich zu unserem Newsletter anmelden oder Mitglied werden. Erzählen Sie auch gerne Familie, Freunden, Bekannten und Kollegen von uns.

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Hospizbewegung!

In diesem Wegbegleiter berichten wir über den geplanten Bau des stationären Hospizes in Idstein und all die Aktivitäten, die wir gemeinsam mit der Hospizstiftung unternommen haben, um andere für dieses Projekt zu begeistern. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an all die Menschen, die sich unermüdlich und mit einem riesigen Engagement für den Hospizbau einsetzen, allen voran Dr. Doris Ahlers, die mit unendlich vielen kreativen Ideen und höchstem Einsatz die Sache voranbringt und immer wieder neue Menschen für das Hospiz begeistert und zum Mitmachen motiviert. Danke!!! Allen anderen Akteuren und den vielen Spendern sage ich ebenfalls von ganzem Herzen Dank. Es ist nicht selbstverständlich, dass so viele Menschen, Gruppen und Vereine sich für den Hospizbau engagieren und dass auch die Hospizbewegung immer wieder mit Spenden bedacht wird, mit denen sie ihre Arbeit finanzieren kann.

Wir sind froh, dass wir jetzt wieder mehr Menschen hospizlich begleiten können, nachdem wir während der Corona-Pandemie nicht in die Pflegeheime durften und auch viele Menschen sich in ihrem Zuhause abgeschottet hatten, um nicht angesteckt zu werden. Allen Hospizbegleiterinnen und Begleitern, die auch in den schwierigen Zeiten Besuche ermöglicht und den Kontakt gehalten haben, danke ich ebenso wie auch denen, die jetzt neu eingestiegen sind und Begleitungen übernehmen.

Inzwischen freuen wir uns wieder über zahlreiche Besucher des Sonntagcafés für Trauernde. Auch alle anderen Angebote für Trauernde werden gern angenommen.

220 Menschen haben wir im letzten Jahr palliativ versorgt und teilweise auch hospizlich begleitet. Oft waren es nur wenige Tage, weil das Palliativteam viel zu spät eingeschaltet wurde, aber immer war das ein Segen für die betroffenen Familien. Es tat ihnen einfach gut, dass sie Menschen an ihrer Seite hatten, die all ihre Fragen beantworten konnten, die Tag und Nacht erreichbar waren und ihnen in der Zeit des Abschieds Sicherheit und Trost gaben.

Für die Palliativ-Care Fachkräfte bedeutet das auch, 220mal den Tod zu erleben und kaum dass man sich kennengelernt hatte, schon wieder Abschied zu nehmen. Das kostet viel Energie. Dafür gebührt auch allen Koordinatorinnen ein großes Dankeschön.

Ihnen, lieber Mitglieder und Freunde der Hospizbewegung, wünsche ich eine frohe und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit, verbunden mit vielen guten Wünschen für das Jahr 2024

Heinke Geiter

Dankesbrief

Dankbarkeit für die Unterstützung in einer schweren Zeit

Als sich vor einem halben Jahr der Gesundheitszustand meiner Mutter zusehend verschlechterte und klar war, dass eine Fortführung der Chemotherapie keine Aussicht auf Erfolg haben würde, war es an der Zeit, sich darüber klar zu werden, wie die weitere Versorgung aussehen sollte. Glücklicherweise waren alle relevanten Entscheidungen in einer Patientenverfügung festgelegt, so dass ein Rahmen zur Orientierung gegeben war. Sich frühzeitig Gedanken zu machen, was man sich im Fall der Fälle wünscht und was an medizinischen Maßnahmen zu unternehmen und vor allem was zu unterlassen ist, kann man jedem dringend anraten. Dies entlastet nicht nur einen selbst, sondern vor allem auch die Angehörigen, denn es gibt Sicherheit, das Richtige zu entscheiden.

Es war relativ schnell klar, dass wir Unterstützung im häuslichen Umfeld benötigen würden, denn eine Versorgung im Krankenhaus kam für meine Mutter nicht in Frage. Mit Unterstützung des Onkologen konnte der Weg für die ambulante palliative Versorgung geebnet werden. Glücklicherweise verfügen wir in Idstein und Umgebung über eine großartige ambulante Versorgung durch die Hospizbewegung im Idsteiner Land e.V. Nach Ausstellung der entsprechenden Verordnung durch den Onkologen nahmen wir Kontakt auf über das ZAPV (Zentrum für ambulante Palliativversorgung) in Wiesbaden, welches den Einsatz des Palliativteams koordiniert. Sehr kurzfristig konnte ein erster Besuchstermin zu Hause vereinbart werden. Hier konnten Unsicherheiten beseitigt, erste Fragen beantwortet und die Versorgung aufgenommen werden. Diese richtete sich nach den Bedürfnissen und medizinischen Gegebenheiten und wurde in Häufigkeit und Intensität immer wieder angepasst, so dass jederzeit die notwendige Palliativversorgung gewährleistet werden konnte und dies Tag und Nacht auch am Wochenende.

Der Patient steht bei der Versorgung im Mittelpunkt und dieser liegt im häuslichen Umfeld. Deshalb ist es so enorm wichtig, dass hier auch die Angehörigen miteinbezogen werden und ihre Sorgen ansprechen können, so wie wir es erleben durften. Wir konnten meiner Mutter lange Zeit ein selbstbestimmtes Leben zu Hause ermöglichen. Schmerzen wurden sehr gut beherrscht und durch die enge Abstimmung mit dem Palliativteam und den Ärzten war es sogar möglich, einen letzten Urlaubswunsch zu erfüllen. Im Verlauf wurde die Unterstützung durch einen Pflegedienst erforderlich und eine Anpassung der Wohnräume an die veränderten Gegebenheiten durch geeignete Hilfsmittel. Die Zusammenarbeit zwischen Palliativteam und Pflegedienst war erfreulich positiv, so dass in den letzten Tagen eine optimale Versorgung meiner Mutter gegeben war. Auch in der finalen Sterbephase waren wir jederzeit gut betreut.

Abschließend möchte ich auf den meiner Ansicht nach entscheidenden Punkt zu sprechen kommen. Das eine ist die Entscheidung eines Menschen im häuslichen Umfeld sterben zu wollen. Das andere ist die Umsetzung einer Entscheidung mit großer Tragweite für die Familie. Es ist wichtig, sich auseinanderzusetzen mit dem, was auf einen zukommt durch Information, Beratung oder auch den Besuch eines „Letzten-Hilfe-Kurses“. Genauso wichtig ist es, das Vertrauen zu entwickeln, diesen kräftezehrenden Weg zu schaffen. Mit professioneller und liebevoller Unterstützung wie wir sie durch das Palliativteam erfahren durften, konnten auftretende Unsicherheiten aufgefangen werden. Letztlich wächst man an und mit dieser Aufgabe und zu wissen, dass immer jemand erreichbar ist, gibt Sicherheit und Zuversicht. So konnte Raum entstehen für viele schöne Momente und Erinnerungen. Vielen herzlichen Dank dafür!

Nicole Ambrosius und Familie



Die letzten Tage im Hospiz

Aus dem Brief einer Freundin

Wie du weißt, hat mein Vater die letzten 14 Tage seines Lebens in einem Hospiz verbracht. Ich konnte Tag und Nacht bei ihm sein und fand es einfach bewundernswert, wie sich das ganze Hospizteam um ihn gekümmert hat. Ganz selbstverständlich haben sie ihm sein Lieblingessen gekocht und ihm sogar einen Whisky gebracht, als er plötzlich diesen Wunsch äußerte. Bei schönem Wetter haben sie ihn mit seinem Bett auf die Terrasse hinausgeschoben. Immer wieder kam eine Pflegekraft oder eine Hospizbegleiterin und fragte nach seinen Wünschen. Vater hat sich gern massieren lassen und war froh, als man zur Mundpflege nicht nur die üblichen Wattestäbchen benutzte, sondern sie in seinen geliebten Kaffee oder sogar in Sekt tauchte, um ihm noch mal ein besonders Geschmackserlebnis zu verschaffen.

Ich habe es sehr genossen, jetzt wirklich Zeit für ihn zu haben und nicht wie in den Wochen vorher mit seiner Pflege, mit dem Haushalt und den Wäschebergen beschäftigt zu sein. Am Schluss konnte ich einfach nicht mehr, weil Vater mich jede Nacht wachgehalten hat. Im Hospiz konnte ich im Gästezimmer schlafen mit der Gewissheit, dass das Personal sich um Vater kümmert und mich sofort weckt, wenn es Vater schlechter geht. Es war auch toll, dass die Ärzte des Palliativteams, das uns zuhause

schon betreut hatte, auch im Hospiz die medizinische Versorgung vornahmen, so dass Vater sich an keinen neuen Arzt gewöhnen musste.

Du wusstest ja, welch große Angst ich davor hatte, dass Vater stirbt. In vielen Gesprächen mit der Psychologin habe ich gelernt, ihn gehen zu lassen. Auch hat es mir ganz viel Kraft gegeben, dass die Hospizseelsorgerin Vater gesegnet und von der Hoffnung auf Auferstehung und ein neues Leben bei Gott gesprochen hat. Menschen, die wir geliebt haben, sind nicht einfach fort. Sondern sie begleiten uns auf eine neue Weise weiterhin in unserem Leben. In dem Augenblick als sie das sagte, konnte ich das nicht verstehen, aber jetzt spüre ich immer mehr, dass ganz viel von Vater in mein Leben übergegangen ist. Es war auch für mich ein Segen, dass Vater seine letzten Tage im Hospiz verbracht hat und mir durch die Gespräche und das Miterleben dort so viel klargeworden ist, dass ich jetzt gut mit meiner Trauer leben kann. Danke.

Dir wünsche ich, dass Euer Projekt, ein Hospiz in Idstein zu bauen, möglichst bald umgesetzt werden kann, denn ich habe ja jetzt selbst erlebt, was für eine segensreiche Einrichtung ein Hospiz ist.



Wo möchtest du sterben?

An das Ende denken

„Wo möchtest du sterben?“ fragte Sonja ihre Freundin Katrin. „Wie kommst Du denn auf solch eine blöde Frage? Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Willst du mir meine gute Stimmung verderben?“ „Nö, natürlich nicht, aber ich habe gerade gelesen, dass die meisten Menschen am liebsten mitten aus dem Leben heraus tot umfallen möchten. Das passiert aber nur sieben Prozent aller Sterbenden, stand da. Es ist also nicht so wahrscheinlich, dass du zu diesen sieben Prozent gehörst.“

Außerdem ist es doch merkwürdig: Wir entscheiden so viel im Voraus, schließen Versicherungen ab, treffen Vorbereitungen und machen Pläne, aber über unser Sterben machen wir uns keine Gedanken. „Wozu auch“, konterte Katrin, „denn schließlich ist es doch eine Tatsache, dass wir alle irgendwann sterben müssen“. „Genau“, bestätigte Sonja, „und deshalb ist es doch wichtig, dass wir uns über das Wo und Wie und bei wem rechtzeitig Gedanken machen. Wir leben beide allein, und da ist es doch fast vorprogrammiert, dass wir irgendwann auf Hilfe und Betreuung angewiesen sind“.

„Das schon“, gab Katrin zu, „aber wie kommst du jetzt darauf? Bist du krank?“ „Nein“, entgegnete Sonja, „aber ich habe gerade in der Zeitung gelesen, dass in Idstein ein Hospiz gebaut werden soll. Das finde ich ganz toll, denn dann könnte man hier in seinem Umfeld bleiben und wäre doch optimal versorgt und betreut. Ich möchte das gern unterstützen und werde in meinem Testament festlegen, dass mein Erbe an die Hospizstiftung geht“. „Erstaunlich, worüber du dir alles Gedanken machst. Du wirst doch gerade erst fünfzig“. „Stimmt, aber niemand weiß, wann er den Löffel abgeben muss. Willst du, dass dann der Staat dein Vermögen bekommt?“ „Nee, eigentlich nicht, aber Kinder habe ich keine und mit meiner Verwandtschaft habe ich keinen Kontakt“. „Umso wichtiger ist es, dass du dir rechtzeitig Gedanken darüber machst. Schau doch mal auf die Homepage der Hospizstiftung oder sprich mal mit den Leuten von der Hospizbewegung. Ich finde, den Hospizbau sollte jeder von uns unterstützen“.

Heinke Geiter



Es braucht viele Hände, um etwas Großes zu schaffen

Was tun, wenn die hospizliche Betreuung und palliative Versorgung eines Sterbenden in seinem Zuhause nicht mehr möglich ist? Wenn zwar die spezialisierte ambulante Versorgung (SAPV) der Fachkräfte des Vereins Hospizbewegung im Idsteiner Land garantiert ist, aber das häusliche Umfeld die restliche Pflege nicht mehr leisten kann? Was tun, wenn der ebenfalls alte Ehepartner des Schwerkranken einfach keine Kraft mehr hat, den Liebsten zu pflegen? Wenn es keine Kinder gibt oder diese weit entfernt leben und nicht vor Ort sein können? Was, wenn der oder die Sterbende gar keine Familie hat, die die häusliche Pflege zusätzlich zur palliativen Versorgung übernehmen könnte? Was, wenn es beispielsweise um eine junge Mutter geht, die im Sterben liegt und der Ehemann und Vater ihrer kleinen Kinder sich um die Familie kümmern muss?

In all diesen (und zahlreichen anderen) Fällen kommt die ambulante palliative Versorgung Schwerstkranker und Sterbender, wie es sie im Idsteiner Land dank des Engagements der Hospizbewegung seit 2011 gibt, an ihre Grenzen. Dann muss in jedem einzelnen Fall ein Platz in einem stationären Hospiz gesucht werden. Und das ist -ebenfalls in jedem einzelnen Fall- schwer.

Denn Hospizplätze gibt es in der Region wenige, vor Ort im Idsteiner Land keine. In jedem Fall bedeutet es eine aufwendige Suche in den Hospizen der Umgebung: in Wiesbaden, Taunusstein, dem Hochtaunus- oder Main-Taunus-Kreis. Eine Verlegung des Patienten in ein entfernt gelegenes Hospiz heißt für die Angehörigen auch, dass sie lange Anfahrtswege auf sich nehmen müssen, um ihren Liebsten zu sehen und zu begleiten.

Deswegen wurde die Hospizstiftung Idsteiner Land gegründet, deren Ziel es ist, ein stationäres Hospiz in Idstein zu bauen. Seit gut einem Jahr ist die Stiftung selbstständig und sehr aktiv, dem großen Ziel näher zu kommen.



So soll das Hospiz aussehen, das an der Ludwigstraße im Idsteiner Nassauviertel gebaut werden soll.



*Jedes der elf Patientenzimmer erhält einen Balkon oder eine eigene Terrasse.
Das zwölfte Zimmer steht Angehörigen zur Verfügung.*



Im Dachgeschoss sind Büroräume geplant und eine Dachterrasse lädt Patienten und Gäste zum Verweilen ein.

Wie es um das ehrgeizige Projekt steht, soll hier erläutert und gezeigt werden.

„Würdevoll bis zuletzt: Wir wollen dem Leben mehr Tage und den Tagen mehr Lebensfreude geben“ – so heißt das Motto der Hospizstiftung, unter das sie auch die Pläne des neuen Hospizes gestellt hat. Das Architekturbüro Gerhard Guckes und Partner hat unentgeltlich die Planungen für das neue Haus bereits seit einigen Monaten fertiggestellt. Es soll an der Ludwigstraße im Idsteiner Nassauviertel gebaut werden. Das Grundstück überlässt die Stadt Idstein der Stiftung kostenlos im Rahmen eines Erbbaurechtsvertrages, der aktuell noch verhandelt wird. Rund 1600 Quadratmeter stehen für die Errichtung des Hauses zur Verfügung. Auf zwei Geschossen sollen insgesamt zwölf Einzelzimmer entstehen: elf Patientenzimmer und ein Gästezimmer, das von Angehörigen genutzt werden kann. Es wird einen geräumigen und hellen Gemeinschaftsraum geben, eine Küche, einen Raum der Stille, in dem Abschied genommen werden kann. Jedes der Zimmer hat einen Balkon oder eine kleine Terrasse und im Dachgeschoss wird eine Dachterrasse entstehen, die mit einem Aufzug erreichbar sein wird, und die es zu jeder Zeit allen Patienten und Gästen ermöglicht, den Himmel zu sehen.

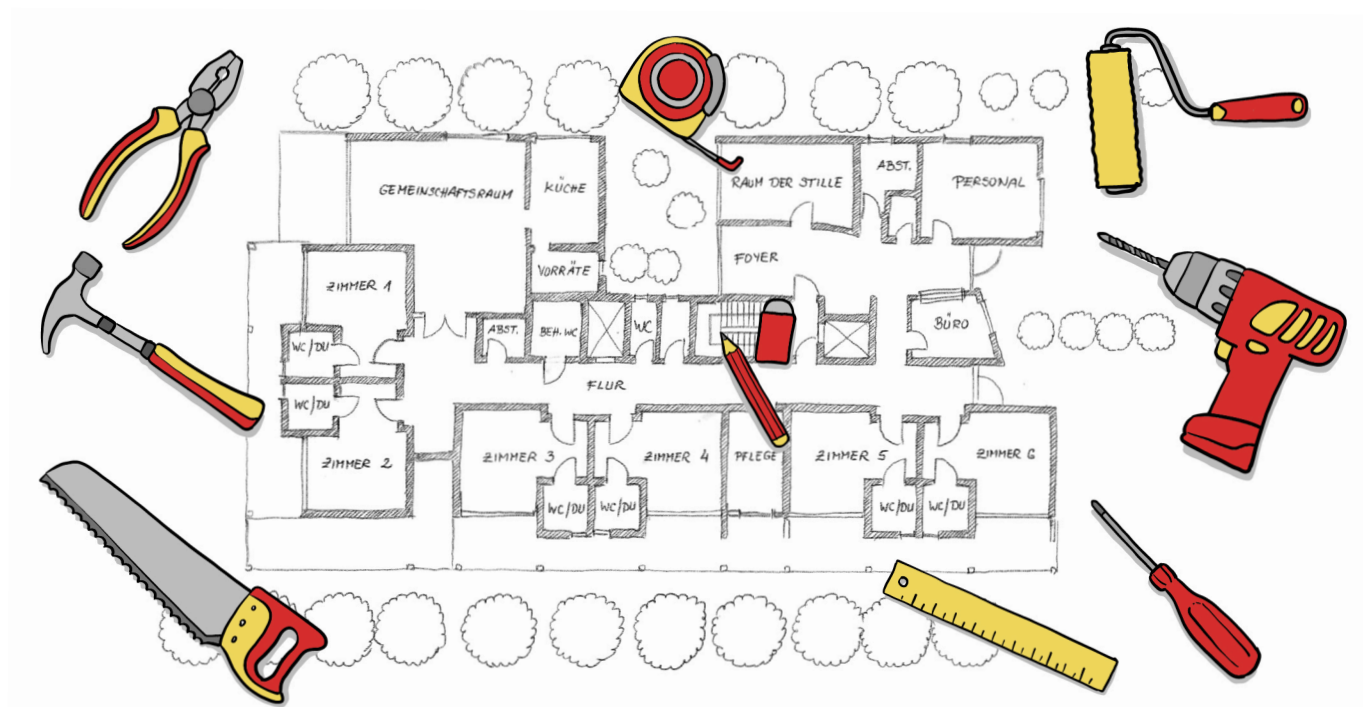
Das Planungskonzept des Hauses ist von der zuständigen Heimaufsicht bereits geprüft worden und hat Zustimmung gefunden.

Neben dem Architektenhonorar haben auch andere an der Planung beteiligte Büros und Gewerke signalisiert, ihre Leistungen ehrenamtlich zu erbringen.

Trotzdem braucht das große Projekt eine große Menge Unterstützer. Denn es gilt weiterhin, einerseits rund 4,5 Millionen Euro Baukosten zu finanzieren. Und andererseits sicherzustellen, dass das Hospiz, wenn es gebaut ist, auch in Betrieb gehen kann. Denn Voraussetzung für den Betrieb eines Hospizes ist neben der Kostenübernahme der Krankenkassen die Bereitstellung eines Betriebskostenzuschusses durch die Hospizstiftung. Das bedeutet, dass die Stiftung auch nach erfolgreichem Bau und Eröffnung der Einrichtung immer weiter auf Spenden angewiesen sein wird.

Vor diesem Hintergrund ist es dem ehrenamtlich tätigen Vorstand unter Vorsitz von Dr. Doris Ahlers in den vergangenen Monaten gelungen, ein großes Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit für dieses für die Region so wichtige Projekt zu erlangen. Nach einem Auftakt mit verschiedenen eigenen Veranstaltungen, die das neue Projekt öffentlich bekannt machten, nach unzähligen Gesprächen mit Akteuren aus allen Bereichen von Politik und Gesellschaft, nach zahlreichen Vorträgen und Präsentationen über das geplante Hospiz ist das Projekt im Bewusstsein der Menschen im Idsteiner Land angekommen.

Beke Heeren-Pradt



Unzählige große und kleine Spendenaktionen zugunsten der Stiftung haben in den vergangenen Monaten Geld eingebracht



Unter dem Motto „Jugend kickt für den Hospizneubau“ fand Pfingsten 2023 ein Fußballcamp mit Turnier auf der Sportanlage Zissenbach statt. Kinder aus dem Ahrtal und dem Idsteiner Land kamen zusammen, kickten, hatten Spaß und sammelten mit den Organisatoren des Events, Felix Erhardt und David Standt, 1.500 Euro für das Hospiz.

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens ihres Weinladens luden Iris Fey und Klaus Grüninger-Fey ihre Kunden und alle Idsteiner an einem sonnigen Samstagvormittag im Mai ein zu einer „Big Bottle Party“. Als besondere Aktion standen ausgesuchte extra-große Flaschen bereit, geleert zu werden zugunsten des Hospizneubaus. Unzählige Idsteiner ließen sich dabei nicht lumpen und es kam die Spendensumme von 1.000 Euro zusammen.



Am 9. September feierte die Idsteiner Hexenapotheke 30-jähriges Bestehen und bot allen Kunden und Passanten Cocktails und Splash-Eis unterschiedlicher Sorten an, die zugunsten des Hospizes verkauft wurden. Den Erlös daraus verdoppelte Apotheker Thomas Hennen und übergab 570 Euro an die Stiftung.

Am 16. September lud Annette Hinz und ihr Team aus dem Hünstetter Ortsteil Wallrabenstein ein zu einem Abend am neu eingerichteten Weinstand des Dorfes. Zusammen mit Ralf Born von der Fracht AG bewirteten sie und alle Aktiven des Abends zahlreiche Wallrabensteiner mit Köstlichkeiten und ausgesuchten Weinen. Am Ende stand das fabelhafte Spendenergebnis von 4.500 Euro auf dem symbolischen Scheck für die Stiftung.



555 Euro kamen zusammen, als die Mitglieder des Idsteiner Magistrats im vergangenen Jahr auf einer Streuobstwiese der Stadt reiche Apfelernte gesammelt und anschließend im Felsenkeller vermostet hatten. Zum ersten Mal überhaupt hatten die „Stadtväter und -mütter“ sich zum Ernten und Keltern zusammengetan. Anlässlich der diesjährigen zweiten Aktion übergaben sie ihre Spende.



Zwei Bürgermeister – ein Scheck: Jan Kraus aus Hünstetten und Markus Hies aus Waldems konnten im Oktober aus einer Aktion des Netzwerks Wohnen, an dem beide Kommunen beteiligt sind, 965 Euro für die Hospizstiftung spenden.

Eine große Tombola lockte im Rahmen des Idsteiner Herbstmarktes zahlreiche Stadtbesucher zum Friseursalon Pollak, der gemeinsam mit dem Yogastudio Ganesha's Room eine große Zahl toller Gewinne zusammengetragen hatte: Gutscheine und hochwertige Produkte. 1.576 Euro Spenden sind bei dieser Aktion für das Hospiz zusammengekommen.



Die Gemeinde Niedernhausen geht voran: Als erste Kommune des Idsteiner Landes haben ihre Gremien beschlossen, den Hospizbau mit einem Euro pro Einwohner pro Jahr zu unterstützen – und die Kommune hat damit bereits für 2023 begonnen. Bürgermeister Joachim Reimann übergab die freudige Nachricht an eine sehr erfreute Dr. Doris Ahlers.

Der Idsteiner Club „Round Table 274“ hatte im Juli wieder zu seinem traditionellen „Charity Dinner in White“ in den Schlosshof eingeladen und neben einem anderen Frankfurter Projekt das Idsteiner Hospiz ins Zentrum gerückt. 2.000 Euro konnte Präsident René Pötter schließlich an die Stiftung übergeben.



Ebenfalls im Rahmen des Idsteiner Herbstmarktes initiierte die Süwag mit ihrem Energiepark auf dem Löherplatz eine Aktion, in deren Rahmen alle Passanten auf bereitgestellten „Fahrzeugen“ mit Muskelkraft Energie erzeugen sollten. Für jeden „erstrampelten“ Kilometer spendete der Energieversorger einen Euro für das Hospiz. Fast 1.700 Euro kamen dabei zusammen.

Mit zahlreichen Veranstaltungen schaffte es auch die Stiftung selbst, weiter für ihr Projekt nicht nur zu werben, sondern auch Spenden einzusammeln:



Das Gerberhaus war voll an einem Abend im Juni, als die Idsteiner Bestsellerautorin Hilke Sellnick aus ihrem neuesten Roman „Danzig – Tage des Aufbruchs“ las. Der Idsteiner Hexenbuchladen hatte dazu eingeladen und die Autorin spendete ihr Lesehonorar zugunsten der Hospizstiftung. Alle Zuhörer waren aufgefordert, für den Abend eine Spende zu geben, die ohne Abzug gleichfalls dem Hospiz zufallen sollte. Am Ende waren 2.000 Euro zusammengekommen.

Am 14. September spielte die Niedernhausener Coverband „Downtown Rising“ im Oberjosbacher Gemeinschaftszentrum ein Benefizkonzert, das an diesem Donnerstagabend wie eine Afterworkparty daherkam und zahlreiche Menschen aus dem Idsteiner Land anlockte. Ein Büfett mit selbst gemachten Köstlichkeiten und der Erlös aus den verkauften Tickets brachten 2.900 Euro auf das Spendenkonto der Stiftung.



Am 1. Oktober spielte der gebürtige Frankfurter Pianist Ulrich Roman Murtfeld ein beeindruckendes Benefiz-Konzert in der Idsteiner Stadthalle, das auf Vermittlung eines Idsteiner Klassenkameraden zustande kam und mit seinem Beethoven-Programm nicht nur zu einem kulturellen Highlight für die Stadt wurde, sondern auch zu einem Spendenhighlight für die Hospizstiftung, die die Spendensumme von 6.500 Euro einnehmen konnte.



Am 14. Oktober gastierten der Musiker Norbert Reischmann und der Autor Horst Peter im Idsteiner Gerberhaus auf Einladung der Stiftung mit einem Programm zum Thema Abschiednehmen, Sterben, Tod. 270 Euro Spenden kamen an diesem Abend zusammen.



Tolles Engagement: Die Kunden des Idsteiner Second-Hand-Ladens „2.Mode“ haben in wenigen Wochen insgesamt 1.000 Euro gesammelt, indem sie Kleidung bei der Inhaberin Barbara Bremer abgegeben haben, die zugunsten des Hospizes verkauft wurde. Am 1. November übergab Barbara Bremer die große Spende an Dr. Doris Ahlers und Patricia Hubl.

An zahlreichen Orten, in Geschäften und auf Festen im Idsteiner Land stehen mittlerweile Spendenhäuschen der Stiftung, so etwa auch auf der „Gusbacher Kerb“ in Oberjosbach (1.000€ Erlös) oder beim Höfefest in der Idsteiner Weiherwiese (siehe Foto).



5.10.2023 Spendenlauf an der Pestalozzischule Idstein. Über 800 Schülerinnen und Schüler hatten sich beteiligt und im Vorfeld ihre eigenen Sponsoren für sich gesucht. Das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen. Am 15.11. wurde eine Bilanz gezogen: 68.080 € waren auf dem Konto gutgeschrieben. Doch am 22.11. wurde die magische 7 vorne geknackt: 70.740 €. Wir sind überwältigt vom Ergebnis. Großer Dank an die vielen fleissigen Schüler aus der Projektgruppe.



Kämpfen bis zum Schluss?

Sich Zeit für den Abschied nehmen

Mein Mann ist gestorben. Ich kann es nicht begreifen, eben hat er noch geatmet. Dann war alles still. Ich fühle mich leer, erschöpft, unendlich traurig, aber auch erleichtert, dass es vorbei ist, dass Hans sich nicht mehr quälen muss. Ich wusste ja, dass er sterben wird. Lange Zeit habe ich gehofft und gebangt, dass er den Krebs besiegen kann, habe gebetet und geflucht, geweint und getobt- und habe gewünscht, dass es endlich vorbei ist – für ihn, aber auch für mich. „Du darfst gehen.“ habe ich gesagt, aber zugleich innerlich geschrien: „Bleib, geh nicht, lass mich nicht allein!“ Er hat es gespürt, dass ich ihn nicht loslassen konnte und hat weitergekämpft - für mich.

Anfangs gab es die Hoffnung, dass der Krebs durch die Operation vollständig entfernt werden könnte, dann das große Entsetzen: Der Tumor hat gestreut und es gibt im ganzen Körper Tochter-Geschwulste. Es folgten Bestrahlungen und eine Chemotherapie nach der anderen. Aber es hat alles nicht geholfen. Irgendwann waren wir am Ende. Hans war bis auf die Knochen abgemagert. Kahlköpfig, grau und eingefallen sah er wie ein Greis aus und hatte nicht mehr die Kraft, aufzustehen und auch nur ein paar Schritte zu gehen. „Du darfst nicht aufgeben. Du bist doch ein so tapferer Kämpfer!“ versuchte ich, ihn zum Weitermachen zu bewegen. Ich glaube, er war einfach zu schwach, um Widerstand zu leisten, als ich ihn zur nächsten Chemotherapie überreden wollte.

Das Krankenhaus hatte uns eine Überweisung für die ambulante Palliativversorgung gegeben. Aber davon wollte ich nichts wissen. „Das ist das Ende, dann haben die Ärzte uns aufgegeben“, dachte ich. Doch plötzlich bekam Hans Atemnot und starke Schmerzen. Natürlich war es Wochenende und der Hausarzt nicht zu erreichen. Hans wollte keinen Notarzt, der ihn bestimmt in das Krankenhaus eingewiesen hätte. Da rief ich in meiner Verzweiflung im Zentrum für ambulante Palliativversorgung an und bat, dass sie kommen und Hans etwas gegen seine Atemnot und die Schmerzen geben sollten.

Der Palliativarzt war fast zwei Stunden bei uns, hat meinem Mann die Schmerzen genommen, ihm Morphium gegeben, damit er wieder besser atmen konnte und mit uns geredet. Nein, genau genommen hat er vor allem zugehört. Aus der Klinik waren wir es gewohnt, dass die Ärzte entschieden: Jetzt machen wir noch dies oder jenes, und Hans hat dem dann jeweils zugestimmt. Er wollte ja schließlich alles tun, um gesund zu werden. Doch in diesem Gespräch war das anders. Eigentlich wussten Hans und ich schon länger, dass eine Heilung nicht mehr möglich ist. Aber wir wollten es einfach nicht wahrhaben. Wir hatten uns an den Gedanken geklammert, dass wir weiterkämpfen müssen, koste es, was es wolle. Doch jetzt wurde uns nach und nach klar, dass Hans nicht mehr gesund werden kann und in absehbarer Zeit sterben wird.



Ich glaube, wir hatten uns bis zu diesem Gespräch jeden Gedanken an das Sterben einfach verboten und wie mit Scheuklappen nur auf weitere Therapiemöglichkeiten gestarrt und alles andere einfach ausgeblendet.

Plötzlich stand die Frage im Raum: Wie wollen wir die Zeit gestalten, die uns noch bleibt? Mein erster Gedanke war: Es bleibt uns doch nichts anderes übrig, als weiter zu kämpfen, sonst haben wir schon verloren. Aber Hans sagte plötzlich: „Keine Chemotherapie mehr, keine Bestrahlung, kein Krankenhaus. Ich will das alles nicht mehr. Ich kann nicht mehr.“ Wir nahmen uns in den Arm und weinten lange. Der Arzt ließ uns alle Zeit, die wir brauchten, bis wir uns wieder ein wenig gefangen hatten. Dann versprach er, uns auf diesem letzten Weg zu begleiten und alles zu tun, dass Hans kaum Schmerzen hatte und nicht mehr unter dieser schrecklichen Atemnot leiden musste.

Das war vor sechs Wochen. Wir haben die Zeit genutzt, um in Ruhe und Frieden voneinander Abschied zu nehmen. Wir waren dankbar für jeden Tag, den wir noch miteinander erleben konnten. All seine Freunde sind noch einmal gekommen, um sich zu verabschieden. Es war, als ob wir plötzlich eine unsichtbare Wand eingerissen hätten. Seit wir ganz offen über das Sterben redeten, konnten auch unsere Freunde besser damit umgehen. Klar, es war auch traurig. Der Schatten des Todes lag über dem Ganzen, aber wir haben auch miteinander gelacht und diese Wochen noch ganz intensiv erlebt. Ich bin unendlich dankbar dafür.

Das Palliativ-Team hat uns die ganze Zeit über begleitet. Immer konnten wir unsere Fragen stellen. Sie waren da, wenn es Komplikationen gab oder die Schmerzmittel

höher dosiert werden mussten, wenn Hans oder ich jemanden zum Reden brauchten, oder ich in meiner Angst vor dem Tod nicht allein bleiben wollte. Es hat mir ganz viel Angst genommen, dass sie immer erreichbar waren und uns erklärten, was beim Sterben geschieht oder geschehen könnte und dass sie mich mit einbezogen in die Pflege, so dass ich mir nicht so nutzlos vorkam.

An seinem Todestag sagte Hans mir noch einmal, wie lieb er mich hat und wie gern er weiter mit mir zusammen wäre. Ich musste ihm versprechen, dass ich nicht aufgebe, sondern dass ich meinen Weg auch ohne ihn zuversichtlich weitergehe. Dann ist er in einen unruhigen Schlaf gefallen, aus dem er nicht mehr aufgewacht ist.

Ich bin unendlich dankbar, dass wir diese sechs Wochen des Abschiednehmens noch hatten und wünsche allen Menschen, die in einer ähnlichen Situation sind, dass sie so früh wie möglich Kontakt zu einem Palliativ-Team aufnehmen, denn ohne deren Hilfe hätten wir bis zum Schluss weiter gekämpft und die Zeit für den Abschied verpasst. Ich glaube, das hätte ich nicht verkraftet. Es liegt so schon ein langer schwerer Weg vor mir.

Heinke Geiter



Gemeinsam sind wir stark

Hospizbewegung und Stiftung sind unendlich dankbar über die vielen Spenden, die uns erreichen. Immer wieder einmal wurde ich gefragt: „Wohin sollen wir denn spenden an die Hospizbewegung oder die Stiftung?“ Klar ist, dass beide Spenden brauchen und jede Spende dort ankommt, wo Sie, liebe Leser, es wünschen. Steht „Hospizbau“ auf dem Überweisungsträger, geht das Geld an die Stiftung. Steht Hospizbewegung drauf, geht es an den Verein. Denn auch die Hospizbewegung kann ihre Arbeit nur in dem bisherigen Umfang tun, wenn sie weiter durch Spenden unterstützt wird. Ob es beispielsweise Trauergespräche sind, Patientenverfügungen oder letzte Hilfe Kurse, Fortbildungen für die Ehrenamtlichen, Ausbildungen der Koordinatorinnen oder Computer und Autos – für das alles gibt es keine ausreichende Finanzierung durch die Krankenkassen. Deshalb sind wir so froh über all die Spenden, die uns als Dank für die Betreuung beim Abschied eines lieben Menschen oder als Anlassspenden bei Geburtstagen, Trauerfeiern oder besonderen Jubiläen erreichen. Ob es eine Apotheke ist, mit der wir jahrelang gut zusammengearbeitet haben, oder eine Schulgemeinschaft, die den Erlös ihres Schulfestes an uns

spendet, die Landfrauen aus Beuerbach oder ein privater Flohmarkt in der Waldscheune in Reichenbach, ob es der Blumenladen oder die Coniserie sind, die uns zum Welt-hospiztag Rosen und Pralinen geschenkt haben, die Geschäfte, die ein Spendenhäuschen aufgestellt haben, oder die Spender in den sozialen Medien - immer wieder sind es Menschen, die froh sind, dass es die Hospizbewegung gibt. Sie haben oft selbst Hilfe und Begleitung durch die Hospizbewegung erfahren und fühlten sich durch das Palliativ-Team gut betreut. All diesen und vielen weiteren ungenannten Spendern danke ich aus vollem Herzen!

Und sollte Ihre Spende einmal auf dem „falschen“ Konto landen, so dürfen Sie gewiss sein: Der Hospizbewegung und der Stiftung ist es ein ganz großes gemeinsames Anliegen, dass das stationäre Hospiz in Idstein gebaut wird, deshalb gibt die Hospizbewegung auch alles Geld, dass sie erübrigen kann, an die Stiftung weiter, damit das Hospiz in Idstein entsteht.

Heinke Geiter



Termine

1. Halbjahr 2024

Donnerstag, 11. Januar von 19.00 bis 21.00 Uhr Teil I
Mittwoch, 17. Januar von 19.00 bis 21.00 Uhr Teil II
Letzte Hilfe-Kurs: Jeder kann es lernen, einen ihm nahestehenden Menschen in der letzten Lebenszeit gut zu begleiten.

Haus der Kirche und Diakonie,
Fürstin-Henriette-Dorothea Weg 1, Idstein
Kursleiterin: Heinke Geiter, Hospiz und Notfallseelsorge

Dienstag, 20. Februar um 19 Uhr
Offener Themenabend: Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht

Gerberhaus, Löherplatz in Idstein
Kursleiterin: Heinke Geiter, Hospiz und Notfallseelsorge

Donnerstag, 7. März um 19 Uhr
Mitgliederversammlung

Haus der Kirche und Diakonie,
Fürstin-Henriette-Dorothea Weg 1 in Idstein

Montag, 18. März um 15 Uhr
Offener Themennachmittag: Trauernde Kinder-Wie können wir Sie gut begleiten?

Haus der älteren Mitbürger, Schulgasse 7 in Idstein
Kursleiterin: Heinke Geiter, Hospiz und Notfallseelsorge

Dienstag, 23. April um 19 Uhr
Offener Themenabend: Sterbehilfe aus ärztlicher Sicht
Gerberhaus, Löherplatz in Idstein
Referent: Dr. Thomas Umscheid, Gefäßmediziner

Mittwoch, 15. Mai um 15 Uhr
Offener Themennachmittag: Gut versorgt am Lebensende: Was passiert, wenn ich plötzlich nicht mehr alleine zurechtkomme? Welche Unterstützungsangebote gibt es?
Haus der älteren Mitbürger, Schulgasse 7 in Idstein
Kursleiterin: Heinke Geiter, Hospiz und Notfallseelsorge

Sonntagscafé für Trauernde
14.1. | 11.2. | 10.3. | 14.4. | 12.5. | 9.6.2023
Jeden 2. Sonntag im Monat von 15-17 Uhr,
im Haus der Kirche u. Diakonie

Wanderungen für Trauernde und alle aktuellen Termine werden auf unserer Internetseite www.hospizbewegung-idstein.de veröffentlicht.

Die Offenen Themenabende finden in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro der Stadt Idstein statt.
Der Eintritt ist kostenfrei! Ihre Spende herzlich willkommen!

Impressum

Hospizbewegung im Idsteiner Land e.V.
Fürstin-Henriette-Dorothea Weg 1, 65510 Idstein

Vereinsregisternummer: 5178

Telefonnummer: 06126-700 2713
E-Mail: info@hospizbewegung-idstein.de
Internet: www.hospizbewegung-idstein.de

Facebook: Hospizbewegung im Idsteiner Land e.V.
Facebook: Trauerforum Idsteiner Land
Instagram: hospizbewegungidstein

V.i.S.d.P: Heinke Geiter und Alexandra Rothhaar
Layout: Mile Penava
Fotos: Pixabay, Privat
Druck: Mühlsteyn Druck + Verlag in Elben
Erscheint: 2 x jährlich, Bezug: kostenlos
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder.
Wir danken Kiki Hagelweiß und Beate Hennig fürs Korrekturlesen!

Möchten Sie den Dienst der Hospizbewegung in Anspruch nehmen? Benötigen Sie Hilfe oder eine Beratung? Dies ist jederzeit möglich!

Wenn Sie möchten, fördern Sie unsere Arbeit durch eine Geldspende. Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

Spendenkonto:
Wiesbadener Volksbank eG
IBAN: DE19 5109 0000 0069 6028 00

Wir freuen uns über jedes neue Mitglied!
Der monatliche Mindestbeitrag beträgt 2 Euro.



Die letzten Blätter hängen noch an der Eiche

*Das eine Blatt sagt still vor sich hin:
Warum müssen wir weg? Warum kann
nicht immer Sommer sein? Warum gibt es
den Anfang und das Ende unseres Lebens,
Jugend und Alter, Werden und Vergehen?
Ewig jung und alle Zukunft noch vor uns
– das wäre schön!*

*Nein, entgegnete das andere Blatt. Das
sehe ich ganz anders. Spürst Du denn
nicht, wie wichtig jeder einzelne Tag in
deinem Leben ist, weil du die Zeit nicht
zurückdrehen kannst. Jeder Tag ist
unwiederbringlich. Nur so hat jeder Tag
sein Gewicht und seinen Wert.*

*Alles gehört zu dir: Das Wachsen, das
Reifen und der Abschied. Es ist dein ganz
eigenes Leben, unverwechselbar deins.
Sag ja dazu: Zu aller Freude des Sommers
und zu aller Wehmut des Herbstes. Sag ja
auch zu deinem Welken und Absterben.
Das alles ist Dein Leben. Nimm es an!*

aus Heinke Geiter: Weil der Tod zum Leben gehört

